



Foto: Library of Congress

Um Augenhöhe bemüht: Delegation der Comanche und Kiowa zwischen 1880 und 1890.

Blühende Städte

D

Von den einst großen Indianersiedlungen im heutigen Kansas und Oklahoma ist nur noch sehr wenig erhalten – trotzdem gab es sie. Auch die **Comanche** des 19. Jahrhunderts waren alles andere als schlicht gestrickt. An den gewieften Krieger und Händlern kam lange Zeit kaum jemand vorbei. 2. Teil unserer Serie von Margit Brinke und Peter Kränzle

Der spanische Abenteurer und Gouverneur der Provinz Neu-Mexiko, Juan de Oñate (1550–1626), staunte nicht schlecht, als er 1601 die nordamerikanische Prärie erkundete – und dabei auf indianische Großstädte stieß. Schon 60 Jahre zuvor hatte Francisco Vázquez de Coronado nach „Cibola“, den „Sieben Städten aus Gold“, gesucht, die sich nach spanischer Vorstellung genau hier, im Zentrum Nordamerikas, verbergen sollten.

Bekanntlich fanden die Spanier kein Gold. Doch sie stießen auf blühende Städte unterschiedlicher indianischer Völker und berichteten darüber – ohne dass ihnen Glauben geschenkt wurde. Beide, Coronado und Oñate, waren an den Arkansas River im heutigen

Bundesstaat Kansas vorgedrungen. Von einer „Gran Población“, einer großen Siedlung, berichtete Oñate. Sein indianischer Begleiter bezeichnete sie als „Etzanoa“.

In den 1930er Jahren hatte man im Umfeld der Kleinstadt Arkansas City schon Spuren jener Siedlung entdeckt. Doch erst seit 2015 der Archäologe Don Blakeslee von der Wichita State University mit seinem Team hier gräbt, konnte belegt werden, dass es sich hier tatsächlich um jene „Lost City“, die „verlorene Stadt“ Etzanoa handeln muss. Die heutigen Wichita-Indianer sehen in den „Etzanoans“ oder „Rayados“ (die „Gestreiften“), wie die Spanier die Einwohner jener sagenhaften Städte wegen ihrer Hautbemalung nannten, ihre Vorfahren.

20.000 EINWOHNER

Bisher hat man nur kleine Teile der prähistorischen Indianerstadt aufgedeckt. Von ihrer ursprünglichen Größe waren bereits die Spanier beeindruckt. Über 1.000 Hütten und rund 20.000 Einwohner wollen sie gesehen haben. Trotz der Oñate und seinen Männern erwiesenen Gastfreundschaft machten sich die Spanier – etwas nervös geworden angesichts der großen Indianerpopulation in der Region – bald wieder auf den Heimweg nach Neu-Mexiko. Dabei wurden sie von feindlich gesinnten Indianern, die sie „Escanjaques“ nannten, angegriffen, konnten sich jedoch dank ihrer Feuerwaffen behaupten. Auch diesen



„Lost City“ Etzanoa: Ausgrabung in Kansas.

Schlachtort fand das Team um den Archäologen Blakeslee nahe Arkansas City.

Etzanoa ist nur ein Puzzlestein in der Fülle neuer Funde und Forschungsergebnisse, die das bislang kursierende Bild vom vor-kolumbischen Amerika grundlegend erschüttert. Demnach war die



**CHICKASAW
COUNTRY**

Von der Geschichte geformt und von der Kultur befeuert, steckt hinter der Chickasaw Country mehr als man sieht. Wir sind Festivals und Schmalzgebäck, klare Seen und Wanderwege, Sonnenuntergänge und Heilquellen, Boutiquen und Barbecue, das Erbe der Indianer und des Westens, Unterhaltung, Feldwege und vieles mehr. Wir... sind Chickasaw Country.



WWW.CHICKASAWCOUNTRY.COM #visitchickasaw



Foto: Margit Brinke

Comanche auf dem Red Earth Festival in Oklahoma City.

„Neue Welt“ nicht nur wesentlich vielseitiger bewirtschaftet und dichter bevölkert, sondern auch viel älter, als die Forschung bis dato angenommen hat. Erst als immer mehr Europäer auftauchten, kam es zu fundamentalen Veränderungen. Eingeschleppte Masern-, Pocken- und Grippeviren sowie fremde Pflanzen und Tiere zerstörten die alte Welt.

LORDS OF THE PLAINS

Das Indian Territory des 19. Jahrhunderts konnte daran nichts ändern, da es immer weniger Rückzugsraum bot. Ursprünglich waren in den endlosen Grasebenen unterschiedliche indianische Völker zu Hause: einerseits Nomaden wie Kiowa, Arapaho, Plains Apache oder Comanche, andererseits sesshafte Völker, die in Ortschaften lebten, aber auch Jagdzüge in die Prärie unternahmen. Dazu gehörten u. a. die Wichita, Caddo, Pawnee, Kanza (Kaw), Osage, Iowa, Missouri oder Tonkawa.

Fast zwei Jahrhunderte lang, von Anfang des 18. Jahrhunderts bis in die 1870er Jahre, beherrschten jedoch die Comanche die Region. Gegen deren „Comanche Empire“ waren Spanier, Mexikaner und lange Zeit auch die USA machtlos. Obwohl sie keine hierarchischen Strukturen kannten und in losen Gruppen durch die südlichen Plains streiften, ließen sie sich ihre Heimat nicht streitig

machen. Als hervorragende Jäger, mutige Kämpfer sowie gewiefte Händler von Reit- und Lasttieren sowie Sklaven wurden sie zu den „Lords of the Plains“.

Die Comanche, die im frühen 18. Jahrhundert vom Great Basin in die südlichen Plains zugewandert waren, kontrollierten ein riesiges Gebiet: vom Osten der heutigen Bundesstaaten New Mexico und Colorado über weite Teile von Kansas und Oklahoma bis Texas. „Comancheria“ nannten die Spanier das Reich der Nemene („Menschen“), wie die Comanche sich selbst nannten. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht lebten hier schätzungsweise rund 45.000 Indianer.

Dank ihrer Raubzüge hinein ins spanische und später mexikanische Hoheitsgebiet und dank ihrer Talente als Pferdezüchter bauten die Comanche den größten Pferde- und Maultiermarkt der damaligen Zeit in Nordamerika auf. Sie versorgten nicht nur andere Prärieindianer mit Reit- und Lasttieren. Auch US-Händler und sogar die Mexikaner selbst kauften bei ihnen ein, während sich im Gegenzug die Comanche mit europäischen Waren und Waffen eindeckten.

INDIANISCHE POLIZISTEN

Der Niedergang des Comanche Empire fiel zusammen mit wachsendem Siedlungsdruck nach dem Bürgerkrieg 1865. Doch auch die intensive Weidewirtschaft der Indianer, eine Reihe von Dürrejahre und die gestiegene Jagdintensität auf Bisons – nun auch durch professionelle weiße Jäger – brachte die Machtposition der Comanche ins Wanken; eingeschleppte Krankheiten schwächten sie zusätzlich.

Nach mehreren militärischen Niederlagen zogen die Comanche und die mit ihnen verbündeten Kiowa und Plains Apaches in das noch heute bestehende Reservat um Fort Sill im Südwesten von Oklahoma. Dort mutierten sie von den „Lords of the Plains“ zu Cowboys und Ranchern. Niemand verkörperte dies besser als ihr legendärer Führer Quanah Parker (ca. 1845–1911). Noch im Sommer 1874 hatte der Sohn des Comanche Chief Mocona und der US-Amerikanerin Cynthia Ann Parker eine Truppe Indianer bei einem Angriff auf Bisonjäger angeführt, kurz darauf zog er sich ins Reservat am Fuß der Wichita Mountains zurück. Vom gefürchteten Krieger wurde er zum geachteten Pferde- und Rinderzüchter und besaß mehr als 200 Pferde und 1.000 Rinder.

Doch Quanah Parker engagierte sich auch in der Politik, nicht nur für die Belange seines eigenen, sondern aller Indianervölker. Er wurde zum obersten Richter ernannt, der für mehrere Reservate in Oklahoma zuständig war. Als Sheriff befehligte er eine indianische Polizeitruppe. Auch soll er die Native American Church mitinitiiert haben. Selbst in Washington war man auf Parker als Wortführer der Völker im Indian Territory aufmerksam geworden. Er wurde zum Fürsprecher indianischer Angelegenheiten in der Hauptstadt und zum Freund von Präsident Theodore Roosevelt. ★

TIPP

Informationen zur „Lost City“ Etzanoa unter www.etzanoa.com. Das **Comanche National Museum and Cultural Center** in Lawton, Oklahoma, informiert über Geschichte, Kultur und Kunst des Stammes (www.comanchemuseum.com).